

# benno

## Leseprobe



Guido Erbrich

**Die Firmung**

Mit Gott leben

96 Seiten, 10,5 × 15,5 cm, Flexcover, zweifarbig gestaltet,  
mit Duplex-Fotos

**ISBN 9783746248417**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

GUIDO ERBRICH

Die  
Firnung  
*Mit Gott leben*

benNO

## GUIDO ERBRICH

geb. 1964, Studium der Theologie und Philosophie in Erfurt, Prag und New Orleans, 1996–2010 Referent in der Jugend- und Erwachsenenpastoral im Bistum Dresden-Meissen, seit 2010 Pädagogischer Leiter des Roncalli-Hauses in Magdeburg

## INHALTSVERZEICHNIS

- 1** Start in Jerusalem  
Die Geschichte der Firmung in sieben Schritten  
Seite 6
- 2** Sieben Geschenke Gottes  
Sakramente begleiten durch das Leben  
Seite 20
- 3** Kein Opa mit Bart  
Wenn der Glaube erwachsen wird  
Seite 28
- 4** Eine starke Gemeinschaft  
Glauben mit anderen  
Seite 44
- 5** Werkzeugkiste  
Was mir beim Glauben hilft  
Seite 56
- 6** Kreuz und quer durchs Leben  
Wie ich glauben kann  
Seite 74
- 7** Sieben Gebete, sieben Tage  
Gebete für davor und danach  
Seite 84

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.

Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4841-7

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig

Umschlag: BIRQ DESIGN Leipzig.

Umschlagfoto: © Anna Omelchenko/Shutterstock

Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (D)



1

# Start in Jerusalem

Die Geschichte der Firmung  
in sieben Schritten

DIE GESCHICHTE BEGINNT  
VOR FAST 2000 JAHREN

PFINGSTEN - HIER FÄNGT'S AN

Die Firmung ist nicht vom Himmel gefallen und schwupps war sie da. Auch in den Evangelien wirst du sie nicht so finden, wie du sie kennst. Es hat viele hunderte Jahre gedauert, bis die Firmung zu dem Sakrament wurde, das sie heute ist. Was alles passierte, bis es soweit war, erfährst du in diesem Kapitel.

Das Wort »Firmung« kommt von dem lateinischen Wort »confirmatio« und lässt sich am besten mit den Worten »Bestätigung« oder »Bekräftigung« übersetzen. Bestätigt werden soll die Taufe, der eigene Glauben an Jesus Christus. Nicht mehr und nicht weniger.



8

➤ Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherafahrt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.

In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. ◀

Apg 2,1-6



9

## DAS GEHT JA GUT LOS

Da sitzen die Jünger ängstlich in ihrem Kämmlein, und plötzlich fährt der Heilige Geist dazwischen. Und die Männer und Frauen, die gerade noch mucksmäuschenstill hinter verschlossenen Türen und Fenstern saßen, gehen los. Sie laufen auf die Straße und verkünden die frohe Botschaft.

Woher kommt auf einmal diese Energie, diese Kraft? Die Leute in Jerusalem bleiben stehen und stausen sich begeistern. So vom Heiligen Geist men viele diese Bot- dieser Heilige Geist gern eine unglau- Die Menschen glau- sie sagen, was sie bezeugen, was sie glauben. Ist das Pfingstfest vielleicht schon die erste Firmung, von der die Bibel spricht?

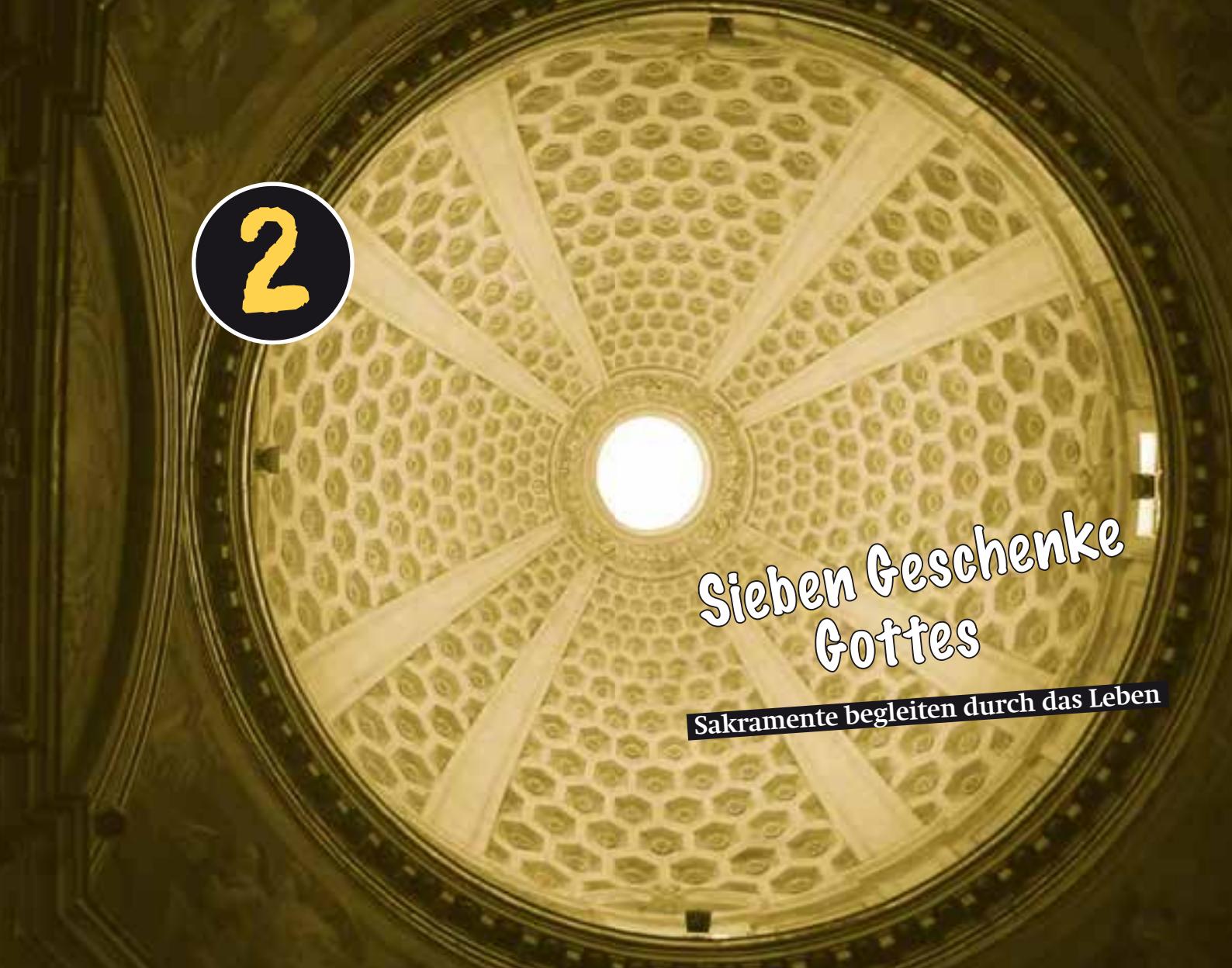


## ERSTER SCHRITT: DER HEILIGE GEIST VERWANDELT UND STÄRKT

Das ist es, was wir bei diesem Sakrament feiern: wir können darauf vertrauen, dass der Heilige Geist uns packt. Wir können es wagen, unseren Glauben zu bekennen. Und wir müssen uns nicht schämen, wenn wir Angst haben.

Zu Pfingsten feiert die Kirche Geburtstag. Ihre Geschichte beginnt in dem Moment, als der Heilige Geist, die Kraft Gottes, zu den Jüngern kommt. Auf einmal haben sie Mut, die Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verkünden. Über diese »Frohe Botschaft« zu sprechen, war damals und ist heute nicht leicht. Doch diese Botschaft will die Welt verändern. Das Tolle: Diese Weltveränderung beginnt bei jedem Menschen, der sich anstecken lässt.

Als Erstes können wir uns schon mal merken: Der Heilige Geist kommt. Zu Pfingsten passiert das völlig überraschend.



2

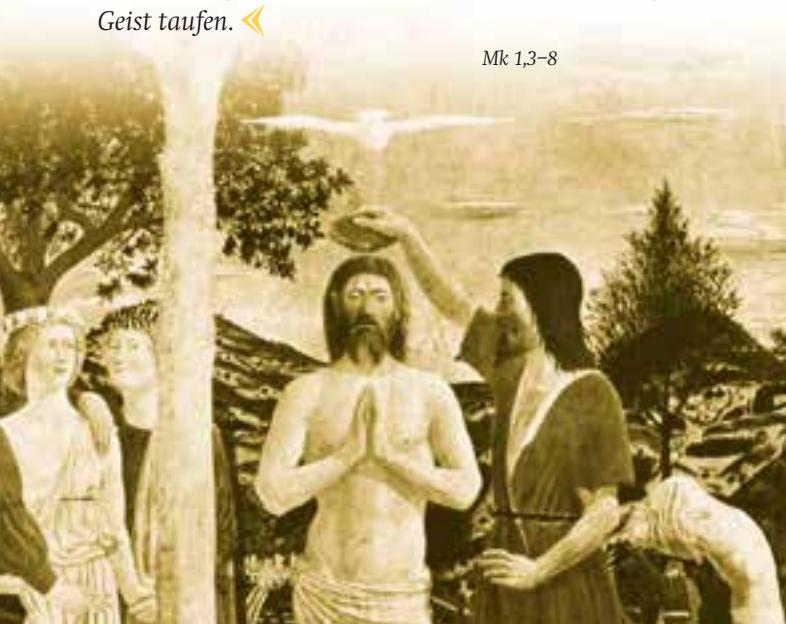
# Sieben Geschenke Gottes

Sakamente begleiten durch das Leben

## JOHANNES TAUFT IN DER WÜSTE

► Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen. ◀

Mk 1,3-8



## SAKRAMENTE BEGLEITEN DURCH DAS LEBEN

Immer wieder sind es Menschen, die Gottes Geschenke zu uns Menschen bringen. Johannes der Täufer war so ein Mensch. Dabei war er ein richtiger Aussteiger und kein angepasster Tempelbesucher. Zum Schluss bezahlte er seine Andersartigkeit mit dem Leben. König Herodes ließ ihn töpfen. Johannes hat getauft. Auch heute werden die Sakramente von Menschen gespendet – im Namen Gottes.

Die sieben Sakramente, begleiten uns durch das ganze Leben. Einige stehen an besonders entscheidenden Punkten unseres Lebens von der Geburt bis hin zum Tod.

Über **Taufe** und **Firmung** hast du nun schon eine Menge erfahren. Hier sind im Schnell-durchlauf die anderen fünf Sakramente: In der **Beichte** können wir erfahren, dass Gott durch dick und dünn mit uns geht. Die **Kommunion** gibt uns Kraft für unseren Lebensweg. Beim **Ehesakrament** oder der **Priesterweihe** entscheiden wir uns dafür, in einer bestimmten Lebensform mit Gott unterwegs zu sein. Die **Kranken-salbung** soll uns bei Krankheit oder in das ewige Leben begleiten.

## DIE VERGEBUNG FEIERN – HEILIGE BEICHE

Beichten ist so etwas wie Zähneputzen für die Seele. Es wäre übertrieben zu sagen, dass es richtig Spaß macht, aber man hat irgendwann einen blöden Geschmack, wenn man es nicht pflegt. Dabei ist Beichten mehr, als dem Priester zu erzählen, was man Böses getan hat.

Zur Beichte kann auch gehören, das zu erzählen, was dir gefällt, wo du was Tolles hinbekommen hast. Und dann erst das, was dumm gelaufen ist. Vor allem die Dinge, die du vielleicht an dir verändern möchtest. Das alles kannst du Gott sagen, weil er dich so akzeptiert, wie du bist. Der Beichtvater hat dabei eine wichtige Funktion: Er hilft dir, bei der Sache zu bleiben, und kann Tipps geben, wie du manches besser hinbekommst. Am besten suchst du dir einen

Beichtvater, von dem  
du dir etwas sagen  
lässt und zu dem  
du wiederkommen  
kannst – nicht  
nur, wenn du  
etwas ausge-  
fressen hast.



## GOTT ALS GRUNDNAHRUNGSMITTEL – KOMMUNION

Zugegeben, wie Brot sehen die Hostien nicht aus. Der Inhalt stimmt trotzdem: Mehl und Wasser.

Brot und Wein waren in der Zeit Jesu die Grundnahrungsmittel in Israel. Etwas, was jeder Mensch täglich zum Leben brauchte. Brot und Wein als Leib und Blut Christi zeigen auch: Gott ist für unser Leben notwendig.

»Eucharistie« (griech.) heißt übersetzt »Danksagung«. Dabei glauben wir, dass Gott in Brot und Wein wirklich anwesend ist, so wie Jesus es beim letzten Abendmahl in Jerusalem versprochen hat.

Die größten Unterschiede zwischen den Kirchen sind aus der unterschiedlichen Sicht entstanden, wie das Abendmahl zu verstehen ist. Für manche Christen ist es ein Erinnerungsmahl, für andere ist Gott nur während der Feier des Abendmauls in Brot und Wein anwesend. Wir Katholiken glauben, dass das Brot und der Wein, die einmal während der Messe gewandelt wurden, für immer Christi Leib und Blut sind. In der Kommunion erleben wir die Gegenwart Gottes. Deshalb ist sie so wichtig.



## EHE SAKRAMENT

Frau und Mann versprechen sich für ein ganzes Leben die Treue. Als Zeichen dafür tauschen sie Ringe aus und besiegeln das feierliche »Ja« am Traualtar mit einem Kuss. Sie versprechen auch, dass sie Kinder bekommen möchten, um diese dann im Glauben zu erziehen. Das Ehesakrament spenden sich die Eheleute gegenseitig.

## KRANKENSALBUNG

Jesus hat Kranke geheilt und seinen Jüngern gesagt, dass sie Kranke heilen und auch salben sollen. Wer krank ist, braucht Medikamente und einen guten Arzt, aber mindestens genauso wichtig ist die Hilfe und der Zuspruch der Mitmenschen. Die Krankensalbung soll dem Kranken Mut machen, die Krankheit zu ertragen und, wenn möglich, wieder gesund zu werden. Es gibt aber auch Krankheiten, die zum Tode führen. Dann ist die Krankensalbung Wegzehrung auf dem Weg zu Gott und begleitet in den Tod, der an der Schwelle zum ewigen Leben steht.

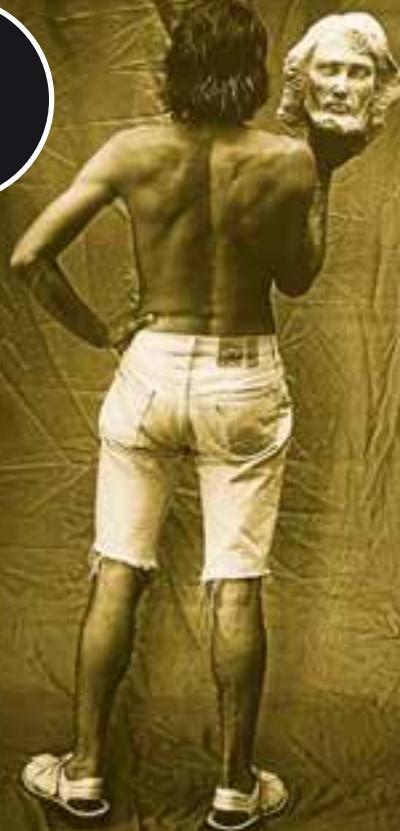
## PRIESTERWEIHE

Nach einem jahrelangen Theologiestudium werden diejenigen vom Bischof zum Priester geweiht, die sich zu diesem Amt in der Kirche berufen fühlen und die die Kirche für geeignet hält. Priester dürfen Sakramente spenden, und viele von ihnen arbeiten in Gemeinden als Seelsorger. Die Priester der römisch-katholischen Kirche dürfen nicht heiraten, treffen also gleichzeitig auch die Entscheidung zum ehelosen Leben.

Nur für  
Männer



3



Kein Opa mit Bart

Wenn der Glaube erwachsen wird

JESUS ÜBERRASCHT  
DIE JÜNGER

➤ Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. ◀

Joh 20,19–23

JESUS BEGEISTERT!

Da sitzen die Jünger mutlos hinter verschlossenen Türen, weil ihr großes Vorbild am Kreuz gestorben ist. Plötzlich kommt Jesus in ihre Mitte. Das ist so unwahrscheinlich, dass es ihr ganzes Leben verändert. Die Jünger werden zu den ersten Verkündigern des Auferstandenen. Sie erzählen anderen Menschen davon und haben keine Angst mehr, für diesen Glauben einzustehen. Viele gehen dafür sogar in den Tod.

Die Erfahrung, die diese Frauen und Männer mit Jesus gemacht haben, muss so stark gewesen sein, dass ihnen gar nichts anderes übrig blieb. Dabei bekommen sie einen Auftrag: Behaltet euer Wissen und euren Glauben nicht für euch. Geht zu den Menschen und vergebt ihnen die Sünden. Sündenvergebung heißt, den Menschen zu helfen, zu sich selbst und zu Gott zu finden, und ihnen die Chance zu geben, neu mit sich und mit Gott anzufangen. Christus ist nicht gekommen, um kleinkariert alle Vergehen zu zählen, sondern um zu einem befreiten Leben zu führen. Die Jünger ließen sich mitreißen. Aber was ist mit uns, die wir diese starke Erfahrung mit dem auferstandenen Jesus nicht hatten?



# Werkzeugkiste

Was mir beim Glauben hilft

5

► Nach dem Sabbat kamen in der Morgendämmerung des ersten Tages der Woche Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Plötzlich entstand ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee. Die Wächter begannen vor Angst zu zittern und fielen wie tot zu Boden.

Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt. Sogleich verließen sie das Grab und eilten voll Furcht und großer Freude zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. Plötzlich kam ihnen Jesus entgegen und sagte: Seid begrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen. ◀

Mt 28,1-10

In den meisten Religionen glauben Menschen an einen Gott oder an mehrere Götter und viele auch an ein Dasein nach dem Tod. Wir Christen glauben seit der Auferstehung Jesu daran, dass er wiederkommen wird und dass mit dem Tod das Leben nicht endet. Es ist eine Hoffnung, die das Leben verändern kann.

Es ist aber auch eine Versuchung, den Glauben als Tauschgeschäft mit Gott zu verstehen. Etwa so: »Ich glaube an dich, gehe halbwegs regelmäßig sonntags in die Kirche und spende ab und an eine Kleinigkeit. Und du, lieber Gott, lässt mich dafür doch dann sicher in den Himmel!« Manchmal stellen wir uns Gott wohl zu sehr wie einen Menschen vor, der sich freut und ärgert und sich um den Finger wickeln lässt. Aber das ist zu einfach und hat mit wirklichem Glauben nichts zu tun.

Schon die ersten Christen haben nach Formen gesucht, um ihren Glauben auszudrücken. Solche Formen sind die Art, wie wir Christen Gottesdienst feiern, wie wir beten und wie wir unseren Glauben bekennen. Und diese Formen musst du selbst mit Leben füllen.

**Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige katholische Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben. Amen.**

»Credo« ist Latein und heißt übersetzt einfach »ich glaube«. Weil der Text auf Latein mit diesem Wort beginnt, heißt das ganze Gebet so. Im Credo findest du die wichtigsten Aussagen des christlichen Glaubens zusammengefasst. Das einzige »Fremdwort« im Credo ist das Wort »katholisch«. Es kommt aus dem Griechischen und heißt übersetzt »die Erde umfassend« oder »allgemein«. Katholisch meint hier nicht die römisch-katholische Konfession sondern die allumfassende Kirche Christi. Evangelische Christen beten an dieser Stelle mit den Worten: »Ich glaube an ... die heilige christliche Kirche.« Das Wort »katholisch« ist hier einfach mit »christlich« übersetzt worden. Inhaltlich meint es genau das Gleiche.



6

Kreuz und quer  
durchs Leben

Wie ich glauben kann

»Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab und es kamen Engel und dienten ihm.

Ja, natürlich! Dabei musst du bitte die Wüste nicht als Ausflugsort verstehen, sondern als Aufrichtung, dich auf die Firmung vorzubereiten. Die Wüste steht sinnbildlich dafür, sich die Zeit zu nehmen, herauszubekommen, wer du bist, was du willst, wer Gott ist und was Gott will. Wenn das klar ist, können einem andere nicht mehr so viel anhaben. Das zeigt auch die Geschichte von Jesus. Da er weiß, was er will, hat der Teufel keine Chance. Den Teufel musst du dir nicht als gehörnten Grobian mit spitzer Gabel vorstellen. Der Teufel steht für alles, was von Gott und dir wegführen will. Der Weg, der von Gott weggeführt, ist manchmal der bequemere Weg. Und dieser Weg sieht auf den ersten Blick gar nicht so schlecht aus. Es ist oft leichter, es der Masse recht zu machen, als es Gott recht zu machen. Wer dagegen weiß, was er will und was Gott will, wird es nicht immer leicht haben.

## GEH BLOSS NICHT ALLEIN IN DIE WÜSTE

Es ist gut, nicht alleine unterwegs zu sein. In den meisten Gemeinden machen sich Menschen mit dir auf den Weg. Das sind zum einen diejenigen, mit denen du gefirmt wirst. Dann kommen dazu auch andere Gemeindemitglieder. Sie alle können dir helfen, dass du in dieser Zeit zu dir findest und eine überlegte Entscheidung fällen kannst. Aber, und das ist wichtig, deine Entscheidung können sie dir nicht abnehmen. Es geht bei der Firmung schließlich nicht darum, es irgendjemandem recht zu machen, und sei es der eigenen Familie. Nein, es geht darum, sich selbst für den Glauben zu entscheiden.

Dabei ist das Zeugnis anderer Menschen vielleicht hilfreich, aber glauben musst du schon selber. Die Wüste ist das richtige Bild für diese Suche, denn es gibt im Glauben Durststrecken und manchmal sogar eine Fata Morgana. Glauben kann anstrengend sein.

[Glauben wie Maria Montessori]

Wir machen nicht,  
was wir wollen,  
sondern wir wollen,  
was wir machen.

Maria Montessori

**MARIA MONTESSORI** (1870-1952)

Als sie sich als erste Frau Italiens in Rom zum Medizinstudium anmeldete, gab es einen Skandal. Trotzdem beendete sie ihr Studium mit besten Noten und wurde Ärztin. Als sie sah, wie geistig behinderte Kinder wie Gefangene zusammengepercht waren, begann sie, Pädagogik zu studieren. Sie gründete eine Modellschule, um mit neuen Lehrmethoden zu beweisen, dass mit gezielter Förderung behinderte Kinder zu ähnlichen Lernergebnissen fähig sind wie normal begabte Kinder. Das Resultat war phänomenal: ihre Kinder erzielten bei Prüfungen die gleichen Leistungen wie Normalschüler. Ihr Kernsatz »Lehre mich, es selbst zu tun« zeigt, dass die Kräfte, Wissen zu erlangen, im Kind selbst ruhen. Aufgabe guter Pädagogen ist es, diese Kräfte zu wecken und zu fördern. Das »Drängeln und Quetschen, Verbessern und Bemäkeln« schlechter Pädagogen ist selten hilfreich, den Charakter und die Intelligenz von Kindern zu formen.

Wenn ich etwas  
in meinem Leben erreicht habe,  
dann weil ich mich nie schämte,  
über Gott zu sprechen.

Dorothy Day

**DOROTHY DAY - (1897-1980)**

In ihrer Küche schrieb sie eine der erfolgreichsten katholischen Zeitungen in den USA. Eines Tages kamen Obdachlose an ihre Tür und baten um ein Quartier. Sie öffnete, und so war ihre Wohnung immer wieder voller armer Gäste, die dort eine Weile lebten. Bald gründete sie Häuser für Obdachlose. Dorothy Day war eine witzige, klar denkende Journalistin, die für die von der Gesellschaft Ausgestoßenen lebte. Einmal wurde sie gefragt, wie lange es den Obdachlosen erlaubt sei zu bleiben. »Wir lassen sie für immer bleiben«, antwortete sie. »Sie leben mit uns, sie sterben mit uns, und wir geben ihnen ein christliches Begräbnis. Wir beten für sie nach ihrem Tod. Sie sind ein Teil der Familie. Sie sind unsere Brüder und Schwestern in Christus.« Lange vor ihrem Tod am 29.11.1980 wurde Dorothy Day von vielen als Heilige angesehen. Ihre Reaktion: »Nennt mich nicht eine Heilige. Ich möchte nicht so einfach abgetan werden.«



**DEN GLAUBEN LEBEN –  
ZIVILCOURAGE UND MUT**

In einer Kirche in New Orleans hing lange Zeit ein Plakat. Darauf stand: »Wenn du Gott hier suchst und hast ihn draußen auf der Straße nicht getroffen, wirst du ihm hier auch nicht begegnen.«

Gottesbegegnungen können überall stattfinden. Und unser Glaube sollte auch daran erkannt werden, wie wir leben. Macht uns der Glaube Mut, gegen Ungerechtigkeit und Dummheit etwas zu sagen? Gibt uns unser Glaube Kraft, anderen Menschen zu helfen und vor der Not in der Welt nicht die Augen zu verschließen? Trauen wir uns, mit unserem Glauben etwas gegen Unmenschlichkeit zu sagen und zu tun? Gelebter Glaube ist nicht leicht, aber wenn unser Glaube lebendig ist, wird er sich mit der Welt, so wie sie ist, nicht zufrieden geben. Denn unser Glaube will die Welt verwandeln.



## **PILGERN, WALLFAHRTEN UND LEBENSWEGE**

Ein Pilgerweg besteht aus lauter kleinen Wegen. Von Dorf zu Dorf, in die nächste größere Stadt. Die Pilger vergangener Jahrhunderte haben keine neuen Wege angelegt, sondern die vorhandenen genutzt. Erst dadurch, dass viele sich für bestimmte Wege entschieden, wurden Pilgerwege daraus.

Der Pilgerweg ist ein schönes Bild für meinen Lebensweg. Er verläuft nicht gerade und besteht aus vielen Etappen, die oft nicht weit voneinander entfernt sind. Dabei hoffe ich, dass es einen Zusammenhang gibt. Etwas, das diesen ganzen Wegen einen Sinn und ein Ziel gibt. Diesem Ziel kann ich mich nähern, Schritt für Schritt. Mit Pausen und mit Wiederholungen. Ein Pilgerweg dient nicht dazu, zu einem fernen Ziel zu gelangen, um dann stolz auf die zurückgelegten Kilometer zu blicken. Ein Pilgerweg ist dazu da, sich über seinen eigenen Lebensweg Klarheit zu verschaffen und dabei der Frage nachzugehen: Was hatte Gott eigentlich mit mir vor, als er mich auf meinen Lebensweg schickte?

[Glauben wie Karl Rahner]

**Gott sei Dank  
gibt es nicht das,  
was sich 60 bis 80 Prozent  
der Menschen  
unter Gott vorstellen!**

Karl Rahner

**KARL RAHNER (1904-1984)**

Er war einer der bedeutendsten deutschen Theologen des 20. Jahrhunderts. Wahrscheinlich würde er dieser Beschreibung sofort widersprechen. Er sagt selbst über sich: »Ich bin kein Wissenschaftler und will auch keiner sein, sondern ich möchte ein Christ sein, dem das Christentum ernst ist, der unbefangen in der heutigen Zeit lebt und von da aus sich dieses oder jenes und ein drittes und ein zwanzigsten Problem geben lässt, über das er nachdenkt. Wenn man das dann ›Theologie‹ nennen will, ist das ja gut.« Er war Professor und Ordensmann, hat hunderte von Schriften veröffentlicht und trotzdem immer wieder Zeit für die Sorgen und Nöte ganz normaler Menschen gehabt. Für ihn gehören die Geschichte Gottes und die Geschichte des Menschen ganz eng zusammen. Und er begriff, dass Gott ein großes Geheimnis für alle Menschen ist, egal, wie sie ihn nennen.





**Sieben Gebete,  
sieben Tage**

Gebete für davor und danach



## QUELLENVERZEICHNIS

S.93: Christa Spilling-Nöker, Manchmal möchte ich dein Engel sein, aus: dies., Komm, mein Engel, komm. Beflügelnde Worte für jeden Tag, © Verlag am Eschbach der Schwabenverlag AG, Eschbach / Markgräflerland, 6. Aufl. 2006.

Alle Bibelzitate: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© 1980 Katholische Bibelanstalt

## FOTONACHWEIS

S. 8, 9, 10, 20/21, 26, 28/29, 52, 55, 58/59, 63, 68, 74/75, 84/85, 89, 90/91: © Guido Erbrich, Bautzen

S. 11, 18, 27, 44/45: © Franz Josef Rupprecht, [www.kathbild.at](http://www.kathbild.at)

S. 13: © Pressestelle des Bistums Dresden-Meissen

S. 15: © picture-alliance / akg-images / Erich Lessing

S. 16: © Lutz Kinmayer, Gera

S. 19: © picture-alliance / dpa / Publifoto

S. 24: © picture-alliance / epd / Friedrich Stark

S. 37, 51, 56/57, 86: © Michele Zampollo, Padua

S. 41: © picture-alliance / dpa

S. 49: © Elisabeth Meuser, Dresden

S. 70: © Evangelische Landeskirche in Württemberg,  
Amt für Information

S. 72: © picture-alliance / KPA/TopFoto

S. 73: © Bernhard Moosbrugger, Zürich

S. 80: © KNA-Bild

S. 83: © Vatikanische Nachrichtenagentur Fides

Wir haben uns bemüht, alle Inhaber von Text- und Bildrechten in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

